Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2007)
Heft: 35

Artikel: Sades grausame Heldinnen
Autor: Hofmann, Simon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631865

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

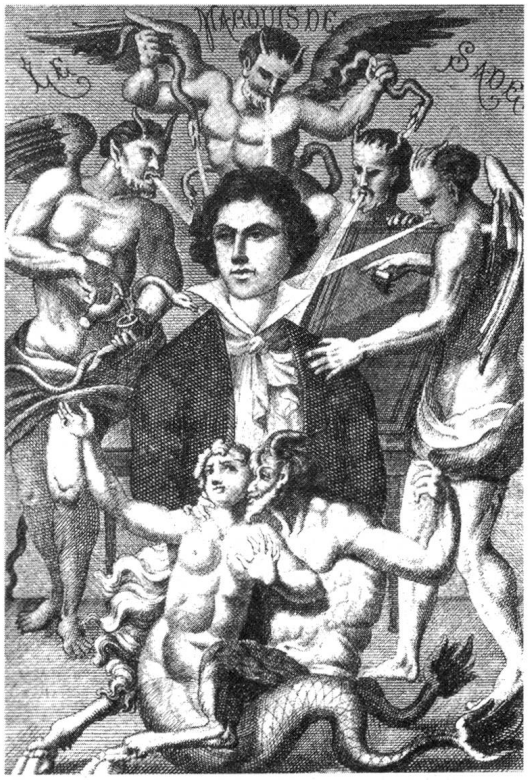
Sades grausame Heldinnen

von Simon Hofmann

Marquis de Sade, das *Enfant terrible* der Aufklärung, trug in seinen Texten seine eigene Vision der Befreiung der Frau vor. Seine Darstellung der Geschlechterverhältnisse bleibt ambivalent, indem sie die Geschlechterordnung der Aufklärung gleichzeitig reproduziert und auf den Kopf stellt.

Das Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Werk des Marquis Donatien Alphonse François de Sade gilt als Inbegriff von Perversion und sexuellem Missbrauch. Die sexuelle Freiheit, die Sade in seinen durch und durch sexualisierten Romanwelten propagiert, ist kein Paradies, sondern eine Hölle: Sexualität ist stets Machtkampf, sexuelle Beziehungen sind immer Tyrannei.

Sades literarisches Vermächtnis bleibt bis heute umstritten. Die feministische Autorin und PorNo-Aktivistin Andrea Dworkin etwa verurteilte Sade als Vorreiter einer misogynen Pornographie und als Verherrlicher von Vergewaltigung und Misshandlung von Frauen.[1] Tatsächlich fungieren Frauen in Sades Schriften oft als reine Objekte der Lust, des Tausches und der Gewalt. Als Erklärung greift Sade dabei auch auf die natürliche Geschlechterdifferenz zurück, wie sie in der Aufklärung konstruiert wurde: Die Frau ist aufgrund ihrer biologischen Organisation minderwertig und muss deshalb vom Mann dominiert werden.



Faun besteigt Meerjungfrau, Marquis de Sade steht drüber.

Daneben gibt es aber immer wieder Stellen in Sades Werk, in denen die etablierte Geschlechterordnung der Aufklärung und damit gleichzeitig auch Sades eigene sexistische Tendenzen unterlaufen werden. Sades Darstellung der Geschlechterverhältnisse ist zu ambivalent und widersprüchlich, als dass sie auf Frauenhass und Männerherrschaft reduziert werden könnte.

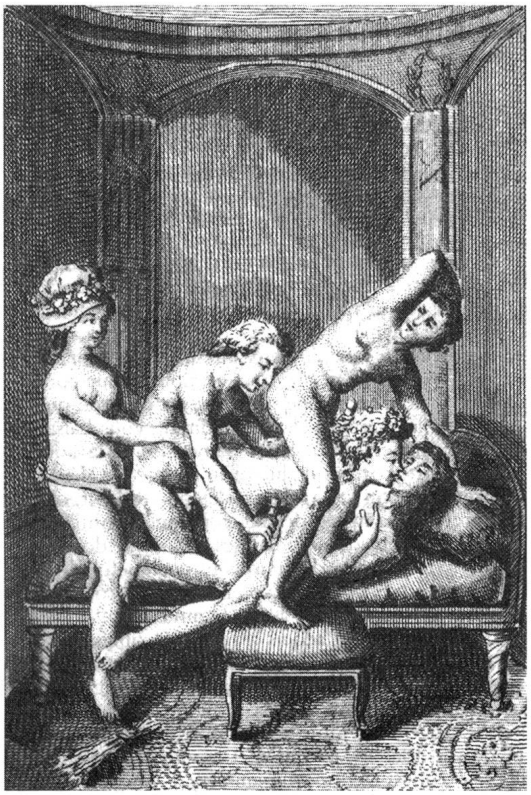
Weibliche Libertins

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelten Ärzte, Physiologen und Philosophen ein neues, radikal materialistisches und monistisches Körpermodell, welches das dualistische christliche und cartesianische Bild des Körpers ablösen sollte. Die Ursprünge des menschlichen Handelns wurden nicht mehr in externen Kräften (Gott, Seele oder Geist), sondern im Körper selber verortet. Aufklärer wie Julien Offray de La Mettrie, auf den sich Sade öfters bezieht, konzipierten den Menschen als Reiz-Reaktions-Maschine. Das bürgerliche Subjekt erschien so einerseits als radikal autonom, drohte andererseits aber – ohne ein übergeordnetes Führungszentrum und ständig durch äussere Reize bedroht – ein Eigenleben zu führen und sich so in letzter Konsequenz aufzulösen.

Die Biologisierung der Geschlechterdifferenz, wie sie Ende des 18. Jahrhunderts prominent von Pierre Roussel vertreten wurde, kann als Antwort auf diese Bedrohung gesehen werden: Der stärkste und edelste Teil des Nervensystems, das Hirn, wurde zum männliche Organ erklärt, das es den Männern erlaubte, mittels rationalem Denken die Reize, den Körper und den Sex zu kontrollieren. Den weiblichen Körper, dominiert von den peripheren Nerven und dem Uterus, sah man(n) von Empfindsamkeit, Weichheit und Mitgefühl geprägt. Das Vermögen oder Unvermögen, mittels eines starken Gehirns den Körper und die Lüste zu kontrollieren, wird bei Sade zum entscheidenden Kriterium – auch unabhängig vom Geschlecht. Sein imaginäres Universum ist aufgeteilt in sogenannte Libertins und ihre Opfer. Die Libertins sind kraft ihres kühlen Verstandes in der Lage, ihre Körper zu beherrschen und zu geniessen, ihre Lust zu optimieren und auch grösste Exzesse auszustehen. Wem dies aufgrund seiner Schwachheit und Empfindsamkeit nicht gelingt, muss sich ihnen als reines Objekt unterwerfen.[2]

Obgleich Sade verschiedentlich anmerkt, dass die Frauen aufgrund ihrer minderwertigen Organisation

als Opfer prädestiniert sind, spielen in seinen Texten weibliche Libertins eine wichtige Rolle. Juliette, Lady Clairwil, Durand, Prinzessin Borghese, Mme de Saint-Ange, Katharina die Grosse von Russland, Charlotte von Neapel, Mme Champville, sie alle übertreffen ihre männlichen Komplizen in der Optimierung ihrer Lust gar vielfach an berechnendem Kalkül und Grausamkeit. «Die Libertinage», so erläutert die Giftmischerin Durand der Juliette, «ist eine Verwirrung der Sinne, welche eine vollständige Überwindung aller Zügel voraussetzt, eine über alles und jedes erhabene Missachtung aller Vorurteile, eine vollständige Zerschlagung aller Glaubensformen».[3] Die Libertinage ist die permanente Übertretung von Vorurteilen, Verboten, Konventionen und Normen, die alle als fiktiv entlarvt werden und von denen es sich zu befreien gilt. Ein solches Vorurteil ist auch das im 18. Jahrhundert vorherrschende Bild der Frau als passive, liebende, schamhafte, sittsame, emotionale und anti-intellektuelle Tochter, Ehefrau oder Mutter.



Die Libertine der Aufklärung (links im Bild) trägt Haube auf dem Kopf und Dildo um die Hüfte.

Relativierung der Geschlechterdifferenz

Die Sade'schen Heldinnen verkörpern das pure Gegenteil dieses Bildes, wie es in den aufklärerischen Projekten frommer Mädchenerziehung – etwa in Rousseaus Sophie, dem weiblichen Pendant zu Emile – hochgehalten wurde: Sie verfügen über einen scharfen Verstand und gute Bildung, sind aktiv, herrschend, egoistisch, brutal und überaus wollüstig. Die Sexualität dieser Frauen ist dominant, aggressiv und destruktiv. Sie werden nicht nur gefickt, sondern ficken selber und üben derart eine regelrecht phallische Macht aus. Um andere Frauen und Männer penetrieren zu können, schnallen sie sich Dildos um. Zur Beschaffung eines eben solchen schneidet Clairwil mit grenzenloser Begeisterung den mächtigen Penis eines Mönchs ab und lässt ihn einbalsamieren. Diese Kastration ist Teil ihrer Rache für die Schändlichkeiten, «die die Männer unserem Geschlecht antun, wenn diese Ungeheuer die Oberhand haben». Sie eignet sich so die phallische Macht des Mannes an, die hier anatomisch interpretiert und somit angreifbar wird. Die Anatomie als Schicksal bildet für die weiblichen Libertins keine unüberwindbare Grenze. Auf der materiell-körperlichen Ebene wird die durch den Phallus strukturierte symbolische Ordnung als Mythos entlarvt. Doch auch ohne Hilfsmittel verfügen Sades libertine Protagonistinnen über phallische Potenz: Einige von ihnen besitzen eine überdimensional grosse Klitoris, mit der sie andere Frauen penetrieren können.

Die Vagina tritt als Sexualorgan deutlich hinter den Anus, die eingeschlechtliche Öffnung, zurück, die sowohl für weibliche wie männliche Libertins im Zentrum ihrer Lust steht. Der Analverkehr bringt eine egalitäre Tendenz mit sich: Bald penetriert die Frau, bald penetriert der Mann und wird wiederum selbst penetriert. Das Geschlecht wird austauschbar. Beide, Männer und Frauen ejakulieren, beide verfügen über erektile, phallische Organe. Die Körper gleichen sich abgesehen von unbedeutenden anatomischen Unterschieden hinsichtlich der Lust an. Angesichts der überragenden Bedeutung der Differenz zwischen den Libertins und ihren Opfern scheint sich die Geschlechterdifferenz weitgehend aufzulösen.[4]

Im Pamphlet «Franzosen, noch eine Anstrengung, wenn ihr Republikaner sein wollt» aus seiner *Philosophie im Boudoir* entwirft Sade – gleichsam in einer Parodie der französischen Revolution – das utopische Modell einer radikal aufgeklärten Gesellschaft, deren Stützen Atheismus, Promiskuität, Inzest und Sodomie bilden. Die Franzosen, so Sade, sollen ihr Streben nach Gleichheit konsequent zu Ende führen, und alle Besitzansprüche an Menschen ablehnen, so auch jene des Mannes auf eine Ehefrau. «Alle Männer haben mithin ein gleiches Genussrecht auf alle Frauen.» Die Frauen werden zur Prostitution gezwungen, erhalten im Gegenzug aber ihrerseits das Recht auf grenzenlose sexuelle Befriedigung. Was sich in unseren Augen wie die Phantasie einer männlich regulierten Zwangsordnung ausnimmt, bedeutet für Sade die Befreiung der Frau: «Reizendes Geschlecht, du wirst frei sein;

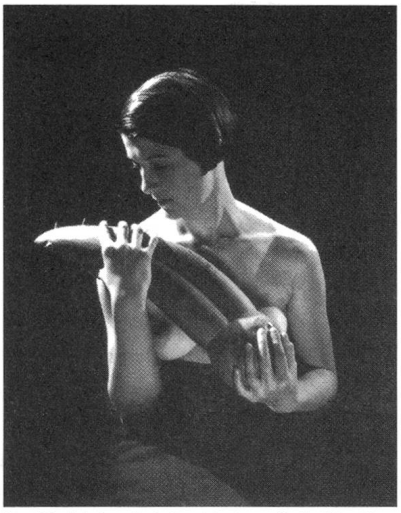
wie die Männer wirst du alle Genüsse auskosten, die dir die Natur zur Pflicht macht. [...] Soll denn der göttlichste Teil der Menschheit von den anderen in Ketten gelegt werden? Zerbrecht sie nur, diese Ketten, die Natur will es so!»

Das ‹reine› Sexualitätsdispositiv

Michel Foucault beschreibt, wie ab Ende des 18. Jahrhunderts das bis anhin gültige Allianzdispositiv, in welchem die verwandtschaftlichen und familiären Allianzen für die Identität des Individuums bestimmend sind, vom Sexulitätsdispositiv, das die Sexualität als die identitätsstiftende Grösse im

Wenn Mütter verbrennen, vergnügen sich die Libertins.

Subjekt verankert, überlagert und teilweise abgelöst wird.[5] In Sades Utopie ist diese Entwicklung in einer radikalen Weise umgesetzt. Das Individuum soll keine andere Mutter als die Heimat, keinen anderen Vater als die Republik kennen; alle familiären Banden sind aufgelöst. Die Ablehnung von Verwandtschaft und Abstammung verdichtet sich in Sades Werken zu einem obsessiven Hass auf die Mütterlichkeit und das Zeugen. Die Mutter, die für das fortwährend vergewaltigte passive Prinzip steht, bildet das bevorzugte Opfer. Die junge Eugénie, die in der *Philosophie im Boudoir* zur Libertine erzogen wird, vergewaltigt ihre Mutter mit einem Dildo und näht dann ihre Vagina zu, um zu verhindern, dass sie je wieder gebären kann.



Das 20. Jahrhundert, inspiriert von Sade: Man Ray und Alberto Giacometti.

Die Ablehnung des Inzestverbots, das nach Freud wie auch das Gesetz und die soziale Ordnung aus dem Vatermord hervorging, ist bei Sade das Zeichen für die Abwesenheit des väterlichen Gsetzes.[6] Sade skizziert eine utopische Anti-Gesellschaft, in der die Subjekte radikal frei und autonom sind, jenseits des Gesetzes des Vaters und der symbolischen Ordnung. Sades grausame Heldinnen, die als eine Art Nietzscheanische Über-Frauen keine soziale Macht anerkennen,

haben das Joch ihrer zweiten, gesellschaftlichen Natur, abgeschüttelt. Sie sind die bestimmte Negation der Ohnmacht, Unterwürfigkeit und Passivität, zu der die Frau abgerichtet wird. «Eine freie Frau in einer unfreien Gesellschaft wird zu einem Monstrum.»[7] Die geknechtete Existenz der Frau ist bei Sade im doppelten Sinne ‹aufgehoben›, indem sie überwunden und gleichzeitig bewahrt wird: Hinter der Maske der herrschenden Libertine erkennen wir stets noch die unterdrückte Frau.[8]

ANMERKUNGEN

[1] Vgl. Dworkin, Andrea. Pornographie. Männer beherrschen Frauen. Köln 1987, S. 88-123.

[2] Zu Körperbildern, Geschlechterdifferenz und de Sade vgl. Sarasin, Philipp. Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765-1914. Frankfurt am Main 2001, v. a. S. 89-94.

[3] Alle in diesem Artikel angeführten Zitate von de Sade stammen aus D.A.F. de Sade. Justine und Juliette, hg. und übersetzt von Stefan Zweifel und Michael Pfister. München 1990-2002 sowie aus D.A.F. de Sade. Die Philosophie im Boudoir, deutsch von R. und H. Soellner. Herrsching 1980.

[4] Vgl. Sarasin (wie Anm. 2), S. 93.

[5] Vgl. Foucault, Michel. Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. Frankfurt am Main 1977, S. 128-138.

[6] Vgl. Hunt, Lynn. The Family Romance of the French Revolution. Berkeley, Los Angeles 1992, S. 143f.

[7] Carter, Angela. Sexualität ist Macht. Die Frau bei de Sade. Hamburg 1981, S. 39.

[8] Vgl. Treut, Monika. Die grausame Frau. Zum Frauenbild bei de Sade und Sacher-Masoch. Basel, Frankfurt am Main 1984, S. 98.

AUTOR

Simon Hofmann hat sich in seiner Lizentiatsarbeit mit dem Sexualrevolutionär Otto Gross auseinandergesetzt, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein weitaus harmonischeres Bild der sexuellen Befreiung als Sade zeichnete.
hofmannsimon@hotmail.com